

Laibacher



Zeitung

Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Am Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 14. September 1906 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XXVI. Stück der slovenischen, das LXXV. Stück der rumänischen und das LXXVII., LXXVIII. und LXXIX. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

Heute wurde das XVI. Stück des Landesgesetzesblattes für Kranz ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 18 der Kundmachung der f. f. Finanzdirektion in Laibach vom 28. August 1906, S. 9999, betreffend die Enthebung der Gemeinde Ožbuniz von der Salzkontrolle und Übergabe derselben an die f. f. Finanzwach-Abteilung dorthin. Von der Redaktion des Landesgesetzesblattes für Kranz.

Laibach am 15. September 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Der türkisch-serbische Handelsvertrag.

Der türkische Ministerrat hat bekanntlich dem Ansuchen der serbischen Regierung, den neuen türkisch-serbischen Handelsvertrag in Wirksamkeit zu setzen und den Austausch der Ratifikationen auf später zu verschieben, Folge gegeben. Der Vertrag besteht, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, aus 14 Artikeln, aus einem Tarif, betreffend die Heraussetzung der Zölle, welche 36 Artikeln türkischen Ursprungs bei ihrem Eintritte in Serbien gewährt werden, und einem Schlusprotokoll. Die beiden Staaten gewähren einander das Meistbegünstigungsrecht. Jedes zollpolitische Zugeständnis, welches die Türkei oder Serbien einem dritten Staate macht, muß auch den türkischen, beziehungsweise serbischen Waren gewährt werden. Ausgenommen davon sind bloß die Zugeständnisse, welche aus dem Grenzverkehre und einer Zollunion mit einem anderen Staate resultieren. Für türkischen Blättertabak sind bei seinem Eintritte in Serbien vier Pfaster per Oka Zoll zu entrichten. Die sogenannte Ortssteuer wird mit den Zöllen verschmolzen; die türkischen Artikel werden diese Steuer in Serbien nicht zu entrichten haben. Zu den sechsunddreißig türkischen Produkten, für welche der reduzierte

Tarif gilt, gehören Haselnüsse, Zitronen, Orangen, Mandeln, frische oder getrocknete Trauben, Pistazien, Oliven, Feigen, Datteln, gedörrte Seichererbsen, roter Pfeffer. Die serbischen Aktiengesellschaften können sich in der Türkei frei konstituieren, unterliegen aber den türkischen Gesetzen. Die beiden Vertragsteile verpflichten sich, einander von den Maßregeln in Kenntnis zu setzen, welche sie zur Unterdrückung des Schmuggels an der Grenze für nötig halten. Außerdem wurde durch Notenaustausch eine Vereinbarung getroffen, in welcher sich Serbien verpflichtet, die Frage der Güter von Muselmanen in Serbien innerhalb der fünf Jahre, auf welche der neue Handelsvertrag abgeschlossen ist, zu regeln.

Scheidens des Prinzen Georg von Kreta in Beifürzung versezt worden seien. Die Mehrheit des kretischen Volkes habe den Prinzen Georg vom ersten Tage seiner Ernennung an als den wahren Bürigen der Verwirklichung der nationalen Sehnsucht betrachtet und tut dies auch heute noch. Von dieser Auffassung der Stellung des Prinzen sei das kretische Volk nicht abzubringen. Dies brächten die Vertreter der großen Mehrheit des kretischen Volkes den Mächten respektvoll zur Kenntnis mit der Bitte, das Verbleiben des Prinzen auf Kreta zu genehmigen.

Englischer Handelsverkehr.

Man schreibt aus London: Der veröffentlichte Handelsnachweis für den Monat August liefert erneut den Beweis, daß sich Großbritannien bei dem bestehenden fiskalischen System andauernd des größten Gedeihens erfreut, und entzieht damit dem Hauptaxiom der Tarifreformspartei jeden Boden. Die Einfuhr belief sich auf 48.8 Millionen Pfund Sterling, die Ausfuhr auf 33.4 Millionen. Erstere ist gegenüber dem gleichen Monat des Jahres 1905 um rund zwei Millionen, letztere um fast das doppelte, um 3.9 Millionen, gestiegen. Hierin liegt die charakteristische Wandlung zum Besseren. Es ist noch nicht lange her, daß die Rollen von Import und Export fast die umgekehrten waren, daß der Import ganz unverhältnismäßig, fast um das Doppelte, nahm, als der Export, daß sein Umfang fast das Doppelte betrug, und er jetzt nur noch um wenig über ein Drittel höher steht. zieht man die ersten acht Monate der beiden Jahre zum Vergleich heran, so findet man, daß der Export um die enorme Summe von 34.4 Millionen oder um 16.2 Prozent gestiegen ist, der Import um 33.3 Millionen oder um nur 9.1 Prozent. zieht man gar die ersten acht Monate des Jahres 1904 heran, so erhält man eine Vermehrung des Exports um nicht weniger als 52.25 Millionen Pfund Sterling, rund 1045 Millionen Mark, oder über 21 Prozent. Ferner ist bemerkenswert, daß sich die Verbesserung des Exports über alle Zweige erstreckt, was beweist, daß es sich

Kreta.

Oberkommissär Prinz Georg hat, wie man aus Athen schreibt, eine Kundgebung an die Kreter gerichtet, worin es heißt: Mit Bedauern habe er vernommen, daß verschiedene Gerüchte das kretische Volk beunruhigen und eine schädliche Erregung hervorgerufen hätten. Er betrachte es als seine Pflicht, dem gesamten kretischen Volke Geduld, Ruhe und Besonnenheit zu empfehlen. Die Kreter dürften gewiß sein, daß die Schutzmächte der Insel für Kretatun werden, was erreichbar sei. Die Kreter müßten daher nicht nur in musterhafter Ruhe die Entscheidungen der Schutzmächte abwarten, sondern diese Entschlüsse, sobald sie veröffentlicht seien, dankbar zur Kenntnis nehmen. Diese Worte richte er ganz besonders an die Gendarmerie, die sich durch ihre militärische Tüchtigkeit einen ausgezeichneten Ruf erworben habe. Er appelliere an den Patriotismus des gesamten kretischen Volkes und hege die Zuversicht, daß es auf seine Stimme hören werde.

In einem vom Führer der Regierungspartei der kretischen Nationalversammlung, Michelidakis, unterzeichneten Telegramm an die Regierungen der sechs Großmächte wird ausgeführt, daß die Mitglieder der Majorität der kretischen Nationalversammlung, welche die große Mehrheit des kretischen Volkes repräsentierten, durch die Ankündigung des

aufreibenden Berufes sei, denn einerseits beweist die Tatsache, daß zahlreiche Bühnenkünstler in vollster Geistesfrische die biblische Altersgrenze weit überschreiten, das Gegenteil, anderseits aber wird man jeden derartigen Fall besonders beurteilen müssen, ob nicht eine ererbte natürliche Anlage, falsche Lebensweise usw. mitbestimmend für den Ausbruch des Leidens waren.

Aber eine ganz spezielle Art des Nervenleidens zeigt sich besonders im Bühnenkünstlerberuf: die Gedächtnisschwäche. Der Bühnenkünstler, der das Gedächtnis ganz besonders für seine Kunst braucht, empfindet natürlich das Schwinden des Gedächtnisses mehr als jeder andere als störend. Indessen muß man sich auch dabei hüten, in jedem Falle an eine Berufskrankheit zu denken. Wenn zum Beispiel von Karl Devrient, dem genialsten der drei Brüder Devrient, erzählt wird, daß er bereits in jungen Jahren nicht selten völlig unvorbereitet auf die Bühne kam und die Rolle dem Souffleur nachsprach, so darf man sich nicht wundern, daß in dem späteren Lebensalter dieses Künstlers es dem ungeschulten Gedächtnis desselben unmöglich war, eine Rolle genau zu lernen. Er hat, wie Gutkow berichtet, niemals eine Rolle genau so gesprochen, wie der Dichter sie vorschrieb.

Es ist höchst charakteristisch für das Schauspielgedächtnis, daß sich das Nachlassen desselben bei den Bühnenkünstlern zumeist in denjenigen Rollen zu zeigen pflegt, die sie unendlich oft gespielt haben und wie am Schnürchen inne zu haben meinen, während es bei völlig neuen, zum erstenmal gespielten Rollen selten vorkommt. So passierte es

vor ein paar Jahren in Berlin bei der 300. Aufführung von „Alt-Heidelberg“ einem Bühnenkünstler, der eine Rolle in allen diesen 300 Vorstellungen gegeben hatte, daß er stecken blieb. Oft wird diese Erscheinung vielleicht auf eine gewisse Sorglosigkeit zurückzuführen sein, die natürlich in einer oft gespielten Rolle größer ist, als bei einer neuen. Von Ludwig Dessoir (dessen Bruder als Selbstmörder endigte und dessen Sohn Ferdinand Dessoir auch einer Nervenkrankheit erlag) wird berichtet, daß er in jeder neuen Rolle tadellos war, soweit es auf das Memorieren der Rolle ankam, aber in oft gespielten Rollen solche Entgleisungen erlitt, daß er oft die Mitspieler in Verwirrung brachte und daß er nicht selten flagte, daß auch das eifrigste Studieren der alten Rolle ihn vor solchen Unfällen nicht schütze. Im Jahre 1880 starb ein beliebtes Mitglied der Dresdener Hofbühne, der Bassist Hans Köhler, im blühendsten Lebensalter in der Irrenanstalt. Von ihm wird berichtet, daß sich plötzlich bei ihm durch das schnelle Erlernen einer Rolle eine Gedächtnisschwäche einstellte, die in erschreckender Weise zunahm, bis er schließlich alles vergaß, was er vorher erlebt und erfahren hatte, und mir das geistig in sich aufnehmen konnte, was im Augenblicke um ihn herum vorging. Nur in seltenen Fällen dämmerte einzelnes in ihm auf; dann war es tiefgreifend, ihn heitere Lieder singen zu hören, bis dann auch ganz plötzlich der Faden des Gedächtnisses riß und der Gefang im Mirmeln erstarb. Dabei sah er fürsichtigen blühend aus und fühlte sich sonst ganz wohl, bis ein Gehirnschlag plötzlich seinem Leben ein rasches Ende bereitete.

Daß es Berufskrankheiten der Bühnenkünstler gibt, ist anerkannt und anerkannt worden, seitdem sich aus den Reihen gelegentlicher Theaterspieler aus Liebhaberei Künstler von Beruf bildeten, die sich in fortgesetzter anstrengender Arbeit abmühten, Rollen zu lernen, sie zu sprechen, Charaktere auf die Bühne zu stellen. Nicht nur bedeutende Bühnenkünstler, wie zum Beispiel Ekhof, klagten über den anstrengenden Beruf des Bühnenkünstlers — Jffland klagt (1787): „Ja wohl geht alles schneller bei uns zu Ende; Freuden und Leiden und auch das Leben! Diese Tränen, die wir vergießen machen, dies Lächeln, das wir so gerne geben: sie kosten uns ein frühes Grab“ — auch Mediziner erkannten frühzeitig das Gesundheitsschädliche dieses Berufes.

Wie groß die Zahl derer ist, die von den Brettern, welche die Welt bedeuten, als Nerven- oder Geisteskrank in die enge Welt der Heilanstalten dauernd oder zeitweilig flüchten müssen oder dort ihr Ende fanden, braucht nicht durch die Namen solcher hier erst belegt werden. Wohl in jedem Jahre hört man von berühmten und beliebten Künstlern, die in Nervenleidern verfallen sind oder in Irrenanstalten starben. Bis zur Hedwig Niemann-Raabe, die vor nicht langer Zeit erst ihren Tod in der Irrenanstalt fand, ist die Verlustliste eine endlos große.

Man wird indessen nicht immer, wo ein Schauspieler einem Nervenleiden anheimfällt, behaupten können, daß seine Krankheit eine Folge seines enorm

nicht um zufällige partielle Chancen, sondern um eine gesunde Weiterentwicklung des Ganzen gehandelt hat. Diesen Tatsachen gegenüber muß die Legende von der Krankheit des englischen Fiskalsystems schwinden. Auch im Speziellen werden Gegenbeweise erbracht. Chamberlain hatte sich Mühe gegeben, die Gefahren für die Eisenindustrie und für die Spinnereien zu zeigen. Eisen und Stahl nehmen nun in der Liste der Vermehrungen des Exports fast die Tote mit 940.000 Pfund Zuwachs für den Monat August und mit rund fünf Millionen für die ersten 8 Monate ein, die Maschinenindustrie stieg um 383.000 Pfund, beziehungsweise 2.3 Millionen, Baumwolle um 853.000, beziehungsweise 6.4 Millionen, Wolle um 315.000, beziehungsweise 2.3 Millionen, Baumwollwaren wurden hauptsächlich nach der Türkei, Indien und Argentinien verschifft. Wollwaren wurden in höherem Maße in Deutschland, Japan und in den Vereinigten Staaten bestellt.

Politische Übersicht.

Laibach, 15. September.

Das „Deutsche Volksblatt“ kommt abermals auf die Forderungen zurück, die in Ungarn in bezug auf die Verhandlungen über einen neuen Ausgleich erhoben werden und sagt: Wenn man in Budapest auf diesem Standpunkte bleibt, dann werden die neuen Ausgleichsverhandlungen nur sehr wenig Zeit in Anspruch nehmen, denn in Österreich ist für diesen Zweck nicht ein roter Heller zu haben. Wir wollen Ungarn nicht hindern, sich wirtschaftlich von uns zu trennen, es stelle sich dann aber auch auf die eigenen Füße. Die österreichische Antwort auf die neuesten ungarischen Vorschläge lautet: Niemals!

Die russische Regierung plant eine nicht unerhebliche Erweiterung und Ausbesserung des Petersburger Hafens. Man beabsichtigt insbesondere, Bassins, die eine Tiefe von 3.5 bis 9 Meter haben sollen, für die Holzwaren und Getreideausfuhr, den Raphthahandel, für die Kohleinfuhr &c. anzulegen. Ferner ist eine Vertiefung des Seekanals zwischen Petersburg und Kronstadt auf neun Meter beschlossen. Die Kosten für alle diese Bauten sind auf 22 Millionen Rubel veranschlagt. Die Anlegung der Bassins dürfte infolge der ungünstigen ökonomischen Verhältnisse eine Verzögerung erfahren. Die Vertiefung des Seekanals wurde bereits vor längerer Zeit einer niederländischen Gesellschaft übertragen, welche vor Ende 1908 die Arbeiten beenden zu können glaubt.

Wie aus London geschrieben wird, enthält die neue Klasse „C“ der britischen Unterseeboote, welche jetzt vollendet ist, verschiedene höchst bemerkenswerte Verbesserungen. Die Manövriertfähigkeit ist durch die Einführung eines zweiten Propellers bedeutend gesteigert, zugleich natürlich auch die Geschwindigkeit, welche über Wasser jetzt vierzehn Knoten beträgt. Da das Gesichtsfeld des Periskops unter 60 Grad beträgt, wurde ein zweites

Dass manche Rollen Erkrankungen physischer Art von ganz besonderem Charakter hervorrufen, muß noch hervorgehoben werden. Wie Hofrat Mai in seinem Mannheimer Memorandum die Franz Moor-Rolle besonders erwähnt, so wurde sie in der Tat, in der Zeit, da sie neu war, nicht nur allgemein als besonders nervenanstrengend angesehen, sondern man behauptete, daß ein Darsteller dieser Rolle leicht Wahnsinnvorstellungen unterliegen müsse, und Holtei nennt einmal „Die Räuber“ aus diesem Grunde die „vielverschuldende Dichtung“. Wir haben in neuerer Zeit, als die realistische oder richtiger naturalistische Richtung in der Bühnenliteratur einige Werke hervorbrachte, die ähnliche Aufgaben, welche an die Nervenkraft der Darsteller besondere Anforderungen stellten, gleiche Vorwürfe nicht selten vernommen, doch lassen sich diese durch bestimmte Fälle höchst selten belegen.

In einer rheinischen Stadt wurde ein junger Schauspieler bei einem Einbruch ertappt, und er gab an, bewußtlos diese Tat vollbracht zu haben, gleichsam im somnambullem Zustande. Unterstützt wurde diese Angabe durch die Tatsache, daß der junge Künstler, der Sohn eines bedeutenden und wohlhabenden Schauspielers, durchaus in soliden finanziellen Verhältnissen lebte, die seine Tat unbegreiflich erscheinen ließ, und begründet wurde seine Angabe dadurch, daß er kurz vorher in Paul Lindaus Schauspiel „Der Andere“ mitgewirkt, in welchem er eine derartig merkwürdige Wesensverdoppelung auf der Bühne vorgeführt wird. Ein Staatsanwalt geht in diesem Stücke unbewußt in somnambullem Zustand Einbrüche. Die Möglichkeit dieser dichteri-

konstruiert, so daß man also in Zukunft mit zwei Beobachtern operieren wird. Die „C. I“ wird ungefähr in einem Monat von Bickers und Maxim in Barrow fertiggestellt und nach dem Submarine-depot Portsmouth überführt werden. Während der vergangenen Woche haben unausgesetzte wertvolle Übungen im Angriff auf der Höhe von Spithead und im Solent stattgefunden. Man erkennt an, daß sehr wichtige Fortschritte erzielt worden sind. Die Unterseeboote sind jetzt so völlig in der Hand ihrer Führer, daß es möglich erscheint, mit dem einzigen Beobachtungsobjekt, dem Periskop, bloß um wenige Zoll über die Wasseroberfläche aufzutauchen, die Richtung festzustellen und wieder zu verschwinden. Dadurch ist es den Führern der meisten Boote möglich gewesen, auch bei klarem Wetter unentdeckt heranzukommen und sich wieder schnell so weit zurückzuziehen, daß das Feuer der leichten Schnellfeuerwaffen im Ernstfalle ohne Chance gewesen wäre.

Professor Bergmann, der in Begleitung seines Assistenten in Konstantinopol eintraf, begab sich sofort nach seiner Ankunft ins Palais. Ebenso wie anlässlich seiner früheren Berufung wird auch diesmal angegeben, daß der Zweck seines Aufenthaltes die Behandlung der Tochter des Sultans, Refi-Sultans, sei. Man ist jedoch allgemein überzeugt, daß seine Anwesenheit der Untersuchung des Zustandes des Sultans selbst gilt.

Die abessinische Reise des Gouverneurs der Erthraa, Herrn Martini, die mehr als vier Monate in Anspruch nahm und bei der er ganz Asmarah durchzog und Addis Abeba, Harrar und Dschibuti besuchte, war, wie man aus Rom berichtet, von sehr günstigem Erfolge begleitet. Während seines längeren Aufenthaltes in Addis Abeba hatte er Gelegenheit, sich von der Festigkeit der Beziehungen zwischen Italien und Abessinien und von dem vollständigen Vertrauen, welches die italienische Kolonialpolitik beim Negus Menelik genießt, zu überzeugen. Herr Martini, der in den nächsten Tagen in Italien eintrifft, bringt ein eigenhändiges Schreiben Meneliks an König Viktor Emanuel mit. Er hat einen Handelsvertrag mit Abessinien unterzeichnet, ähnlich jenen, die von diesem Lande mit Deutschland, Österreich-Ungarn und England geschlossen wurden. Der neue Vertrag verleiht Italien das Recht, kommerzielle oder konsularische Agenten im ganzen Reiche zu bestellen. Es besteht die Absicht, solche Posten in Makalle, Borumieda und wahrscheinlich auch in Gondar oder Sokota zu schaffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Macht der Töne.) Aus London wird geschrieben: In der September-Nummer der Monatschrift „Strand Magazine“ teilen mehrere in der Welt der Töne wohlbekannte Künstler und Künstlerinnen anekdotische Erfahrungen über den Einfluß des Gesanges mit. Obenan steht das Erlebnis der Adelina Patti, die im Theater in San Francisco in einer Oper auftreten sollte in dem Augenblick, wo ein

schen Fiktion im wirklichen Leben wurde damals von bedeutenden Psychiatern zugegeben. Und daß dann auch die Darstellung einer Rolle in einem Werke, das einen derartigen Vorgang schildert, einen gleichen krankhaften Zustand hervorufen kann, wurde vom Gericht, das den Bühnenkünstler freisprach, zugegeben.

Neben Nervenkrankheiten gehören die Halsübel und Erkrankungen der Stimmorgane zu den meist verbreiteten Schauspielerkrankheiten, die indessen früher noch mehr verbreitet waren als in unserer Zeit, wo einerseits beim Bau der Theater, den Einrichtungen der Garderoben usw. den hygienischen Anforderungen mehr Rechnung getragen wird, dann aber auch auf die Ausbildung, Behandlung und Verwendung der Stimmorgane von Seiten der Künstler mehr acht gegeben wird, und endlich, weil heute die Heilkunde weiter vorgeschritten ist. Dass lediglich die falsche Behandlung der Organe, das heißt die falsche Benützung der Kehllaute oder andere Fehler, ein vollständiges Münzieren der Stimme, allzu frühes Abmüzen derselben herbeiführen, erlebt man auch heute noch oft genug bei schlecht geschulten Sängern, bei Schauspielern selten. Früher kam es viel häufiger vor, daß Künstler wegen andauernden Halsübels sich ganz von der Bühne zurückziehen mußten. Das Publikum war in früheren Zeiten auch weit nachsichtiger. Es ließ sich manchen Schauspieler gefallen, der ganz heiser sprach, was in den letzten Jahren bei Ludwig Devrient der Fall war. Von berühmten Mimen, die wegen eines Halsübels die Bühne verließen, ist Pius Alexander Wolff zu nennen, für den dann

fürchterlicher Knall die Zuhörermenge in die höchste Bestürzung versetzte. Der Geschäftsführer der Diba, der eine Panik befürchtete, zerrte sie vor den Vorhang und beschwore sie, „home, sweet home“ zu singen. Schon die ersten Noten dieses beliebten Volksliedes übten einen beruhigenden Einfluß auf die Zuhörer aus, die sich bereits erhoben hatten, um durch die Ausgangstüren das Freie zu gewinnen. Ein wie großes Unglück ihr Gesang erhielte, erfuhr Adelina Patti erst später, als man ihr erzählte, daß ein Mann von einer herabstürzenden Bombe in Stücke zerrissen wurde, die er von der Galerie aus in eine Loge werfen wollte. — Auch Madame Albani hat diesem Lied einen bedeutenden Erfolg zu verdanken. Sie wirkte in der Albert-Halle in einem Konzerte mit, dessen Ertrag einer Heimstätte für unheilbare Kranken zugewendet werden sollte, war bereits mehrere Mal aufgetreten und sang, um den Beifallssturm zu befriedigen, als Extratimme das bekannte „home, sweet home“. Einige Tage später erhielt die Sängerin zu ihrer großen Überraschung einen Brief, worin ihr eine ungenannte Dame mitteilte, sie sei von dem Vortrage des Liedes so gerührt worden, daß sie dem Heim für unheilbare Kranken ein Geschenk von 1000 Pf. St. zugewandt habe, um das Los der Leidenden, denen die Segnungen eines süßen Heims für immer versagt seien, zu lindern. — Unter den von Madame Clara Butt mitgeteilten Anekdoten ist eine, die von einer in ihrer Naivität zweideutigen Begrüßung der Sängerin erzählt. Sie hatte in Cardiff als Extratimme das irische Volkslied „Kathleen Mavourneen“ zum besten gegeben und war im Begriffe, den Konzertsaal zu verlassen, als ein alter Frei ihr beim Ausgang den Weg verlegte. Mit Tränen in den Augen ergriff er ihren Mantel, fiel auf die Knie und überschüttete sie mit Segenswünschen. Zum Schlusse rief er aus: „Bei Gott, ich weiß nicht, wer das Lied geschrieben hat; doch bin ich sicher, daß, wenn der Mann tot ist, er sich im Grab umkehren würde, wenn er Sie heute Nacht gehört hätte.“ — Als Ben Davies vor Jahren als Geoffrey Wilder in „Dorothy“ auftrat, hatte er eine wunderliche Anbeterin. Das Stück war schon ein ganzes Jahr lang über die Bretter gegangen, als eines Abendes eine alte Dame im Omnibus schlüpferte die Frage an ihn richtete, ob sie mit ihm sprechen dürfe. Davies bejahte, und die Dame bat darauf um die Erlaubnis, ihm die Hand zu drücken. Darauf sagte sie ihm, sie habe schon neunzigmal der Aufführung von „Dorothy“ beigewohnt, nur um ihn singen zu hören; so sehr fesselte sie sein Vortrag. Sie beabsichtigte, noch weitere neunzigmal zu gehen, habe jedesmal für die Karten bezahlt, und bewahre sie alle zum Andenken auf.

— (Einer, der sich zu helfen weiß.) Ein köstliches Geschichtchen wird aus Amsterdam berichtet: Seit einigen Wochen werden die im Zoologischen Garten im Haag gegebenen Abendkonzerte durch die grauenvollen Töne eines Nebelhorns, welche vom Dache eines benachbarten Hauses herab erschallen, in äußerst unangenehmer Weise gestört und was diesem Nebenkonzert noch ein ganz eigenes Interesse verleiht, ist der Umstand, daß der Störenfried kein geringerer

Raupach sein Schauspiel „Ritterwort“ schrieb, in welchem der Künstler die Rolle eines Schweigenden gab.

Die Zeiten ändern sich und die Verhältnisse in ihnen: es gab früher Schauspielerkrankheiten, an die man heute nicht glauben möchte. Wenn man erwägt, wie dürrig im 18. Jahrhundert die Bühnenbeleuchtung im Vergleich zu der in unserer Zeit war, möchte man es nicht für möglich halten, daß damals die Demoiselle Döbelin, eine beliebte Bühnenkünstlerin in Berlin, dem Erblinden nahe war und sich diese Augenkrankheit durch die Helle auf der Bühne und im Theater zugezogen haben soll. Aus Rücksicht für die Künstlerin wurde dann jedesmal, wenn sie auftrat, die Bühne so wenig wie möglich beleuchtet. Man darf dabei nun freilich nicht vergessen, daß damals nicht nur die Bühne im Vergleich zu heute schlecht, sondern vieles andere, wie Häuser und Straßen, noch schlechter oder gar nicht beleuchtet waren, und die Demoiselle Döbelin vielleicht in ihrer Beleuchtung im Dunkeln gefressen haben mag. So kann das Unmögliche möglich erscheinen. Heute dürfte das Erblinden, trotzdem die Bühnenhäuser viel besser beleuchtet sind als früher, aus der Reihe der Schauspielerkrankheiten gestrichen sein, ebenso wie die auch von Mai erwähnten Erkrankungen der Haut, die durch das Schminken entstanden, da man heute völlig unschädliche Schminkepräparate hat. Indessen ist der Bühnenkünstlerberuf für den, der mit ganzer Seele dabei ist, noch anstrengend und aufreibend genug, um das Wort des Mannheimer Theaterarztes von den „Leibeigenen des Bergmägents“ zu rechtfertigen.

ist als der Direktor der königlichen Gemäldegalerie, der Besitzer zahlreicher Orden, nämlich der fürzlich zum Ehrendirektor der philosophischen Fakultät der Amsterdamer Universität ernannte — Dr. Abraham Bredius. Dr. Bredius besitzt nämlich in unmittelbarer Nähe des Zoologischen Gartens zwei Häuser, die er an zwei ältere Damen vermietet hat, von denen die eine seit längerer Zeit äußerst kränklich ist. Unmittelbar unter den Fenstern dieser beiden Wohnungen hat der Vorstand des Zoolog. Gartens nun einen Kinderspielplatz anlegen lassen, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend, namentlich jetzt, wo noch Schulfreien sind, bevölkert ist und den Umwohnern das Leben verbittert. Der Zustand der eben genannten Dame hat sich infolge des Lärms und Schreis, das die Bäume erfüllt, verschlechtert und da sie ihre Wohnung nicht gerne räumen wollte, ließ sie durch Dr. Bredius dem Vorstande des Zoologischen Gartens das Anerbieten machen, auf ihre Kosten den Spielplatz auf eine andere Stelle zu verlegen, was sehr leicht hätte bewerkstelligt werden können, da der Zoologische Garten über ein sehr bedeutendes, bis jetzt gar nicht benütztes Gelände verfügt. Da eine Antwort ausblieb, griff Dr. Bredius zum Mittel der Selbsthilfe und ließ auf dem Dache eines seiner Häuser ein Nebelhorn aufstellen, das er während der Abendkonzerte in der beschriebenen Weise in Tätigkeit setzte. Ob's wohl geholfen hat?

— (Für Heiratslustige.) Keine unglücklichen Ehen, keine Ehescheidungen mehr! Die Sache ist fabelhaft einfach! Sachsen ist das Land, wo ein kühner Mann lebt, der dieses funkelnde Heiratsrezept am eigenen Leib erproben will. Eine Leipziger Zeitung bringt folgende Anzeige: „Die Grundbedingung für eine harmonische Ehe ist gegenseitige Ergänzungsfähigkeit der Gatten in seelischer, geistiger und körperlicher Beziehung. Die Persönlichkeit des ergänzenden Teiles lässt sich auf Grund kosmischer Gesetze im voraus nach dem Geburtsdatum bestimmen. Für die Vereinigung eines am 24. Oktober 1873 geborenen Herrn mit einer am 25. November 1875, 22. November 1878, 27. November 1883 oder 23. November 1886 geborenen Dame treffen vorstehende ideale Voraussetzungen zu. Ledige, gebildete, an genannten Daten geborene Damen sind erachtet, eine beglaubigte Abschrift der Geburtsurkunde mit Angabe der Tageszeit der Geburt einzusenden.“ Wie einfach ist nun das Heiraten! Da gibt es keine Qual der Wahl mehr. Nur eines könnte noch Sorge machen — welche der vier Damen ist nun die unbedingt Richtige?

— (Ein Fall von Riesenwuchs.) Daß die Riesen noch immer nicht ausgestorben sind, beweist ein Fall, der von Geheimrat Professor Dr. Ziehen in der Gesellschaft der Charitéärzte in Berlin vorgestellt wurde. Man konnte den Patienten vielleicht auf 25 bis 30 Jahre schätzen, während er tatsächlich im achtzehnten Lebensjahr stand. Er selbst hat im Alter von einem Jahr und vier Monaten laufen gelernt, etwa zur gleichen Zeit wie seine Geschwister, und war äußerst kräftig entwickelt. Schon im zweiten Lebensjahr hat der Vater gemerkt, daß Scham-, Achsel- und Barthaare vorhanden waren; mit zweieinhalb Jahren trat

an den Beinen Behaarung auf. Auch fiel er damals durch seine erhebliche Muskelfähigkeit auf. Fremden gegenüber war er immer blöde; dummköpfig soll er nicht gewesen sein und sich zu Hause ganz lebhaft gezeigt haben. Seit anderthalb Jahren besucht er die Schule. Im Rechnen kommt er schlecht mit, seine übrigen Leistungen sollen den Anforderungen genügt haben. Er benimmt sich auch wie ein Kind und hat Sinn für kindliche Spiele, wie Graben, im Sande buddeln usw. Äußerlich ist an dem Patienten wenig zu erkennen und vor allem eben nur, daß ein achtjähriges Individuum bereits eine derartige Entwicklung zeigen kann. Seine Größe beträgt 138 Zentimeter; außerdem sieht man, daß sich ein Bartansatz bemerkbar macht. Die Augenbrauen sind sehr stark entwickelt, während das Haupthaar sehr regelmäßig ist. Der Umfang des Schädels geht über den von Kindern seines Alters weit hinaus. In psychologischer Beziehung ist anzuführen, daß es sich bei ihm zweifellos um einen erheblichen Grad von Schwachsinn handelt, wie aus verschiedenen Prüfungen hervorgeht. — In den letzten Jahren ist ein Krankheitsbild bekannt geworden, das man als Gigantismus, Riesenwuchs, bezeichnet hat, und dieser Gigantismus ist in ganz charakteristischer Weise bis zu einem gewissen Grade auch bei diesem Patienten vorhanden. Eine Größe von 138 Zentimetern muß entschieden für dieses Alter als Gigantismus bezeichnet werden, denn, wenn man die Größenverhältnisse bei achtjährigen Kindern durchsieht, so findet man, daß sie im allgemeinen um etwa 116 bis 117 Zentimeter herum schwanken. Der Schädel soll noch durchleuchtet werden, da es Fälle gibt, in denen bei allgemeinen Wachstumsstörungen Veränderungen der Hypophyse, das heißt des Hirnanhanges, gefunden worden sind.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Über geistige Überbürdung der Kinder.

In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht der berühmte Breslauer Kliniker Prof. Dr. A. Czerny eine Betrachtung über die Frage nach dem Wesen, den Ursachen der geistigen Überbürdung im Kindesalter und den Mitteln, um diesem allgemein empfundenen Missstande zu begegnen. Der Inhalt des Czernyschen Aufsatzes ist vom allgemeinen Interesse und rechtfertigt daher dessen Wiedergabe in seinen wesentlichen Teilen.

„Die geistige Überbürdung der Kinder wird zur Zeit als Ursache später sich äußernder Neuropathien (Nervenerkrankungen) sehr gefürchtet. Sie wird fast allgemein nur auf den Schulunterricht bezogen. Man scheut sich deshalb, die Kinder in den ersten Lebensjahren Lieder oder Gedichte lernen zu lassen. Sodann wird versucht, den Beginn des Schulunterrichtes nicht in das sechste, sondern in ein späteres Lebensjahr zu versetzen. Vielen erscheint die Zahl der Schulstunden zu groß, man sucht nach Ausflüchten, um die Befreiung der Kinder von einer Anzahl Schulstunden zu erlangen. Schließlich werden noch die Ferien für ungenügend lang gehalten und oft ohne triftigen Grund

schaden“, sagte er achselzuckend. „Wer ist denn der Glückliche?“ setzte er leise hinzu. „Etwa der Herr dort drüben?“

Ilse nickte.

„Ich werde Sie bekannt machen!“ sagte sie hastig, um der peinlich werdenden Sonderunterhaltung ein Ende zu machen. „Erlauben Sie — Herr Doktor Brekenfeld — Herr Professor Hanstein, mein langjähriger Lehrer.“

Die Blicke der beiden Männer trafen sich prüfend und nicht eben freundlich, und die Unterhaltung kam über einige frostige Höflichkeitsredensarten nicht hinaus. Den Professor besonders schien seine ganze Gemütllichkeit mit einem Schlag verlassen zu haben. Er gab sich kühn und steif und verabschiedete sich unmittelbar nach Schluss der Table d'hôte. Er hatte von einem benachbarten Badeort einen Abstecher hieher gemacht, und in der Freude über das unerwartete Wiedersehen beschlossen, den Nachmittag mit Ilse zu verleben. Nun war ihm die Lust dazu gründlich verleidet. Neben einem neugebackenen Brautpaar das fünfte Rad am Wagen spielen? Greuliche Situation. Kein vernünftiges Wort über Kunst und künstlerische Interessen würde ja mehr mit dem Mädchen zu reden sein.

Aber so waren ja die Weiber, Gott sei es gefragt. Da strebte und arbeitete das ein paar Jahre, berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, um sich schließlich wie ein rechtes Gänseblümchen zu verlieben und allen schwer errungenen Erfolg, alle Aussichten für die Zukunft eines Hauses wegen aufzugeben. Der Leimrute widerstand keine. — — —

Unterdessen schlenderten Ilse und Brekenfeld am Strand entlang. Das war, da die ganze Badegesell-

Verlängerungen derselben durchgeführt. Es scheint geradezu modern zu sein, den Schulunterricht nur als eine Schädigung der Kinder aufzufassen. Jeder, der sich in diesem Sinne äußert, ist des Beifalles der Menge sicher.

Es wird vergessen, daß alle Unterrichtsmethoden eine Entwicklungsgeschichte besitzen und daß große Erfahrungen die Pädagogen zur Aufstellung der heute üblichen Schulsysteme geführt haben. Die Meinung einzelner Laien ist glücklicherweise nicht imstande, alle erprobten Einrichtungen umzustossen. Der Verfasser hält es aber für notwendig, gegen die Zunahme der Zahl von Unzufriedenen vorzugehen.

Die Schulen können nur der Leistungsfähigkeit körperlich und geistig normaler Schulkindern angepaßt werden. Für hochgradig nervenschwache oder frische Kinder müssen eigene Schulen geschaffen werden. Das Bedürfnis nach solchen Schulen wird indessen abnehmen, wenn die Ursache der so häufigen Nervenschwäche nicht im Schulunterricht, sondern richtiger in der häuslichen Erziehung gesucht werden wird.

Die geistige Überbürdung macht sich am meisten geltend in den ersten Jahren, in welchen die Kinder die Schule noch nicht besuchen. Sobald ein Kind soweit sprechen gelernt hat, daß es Fragen stellen kann, tut es dies so lange, wie es mit Erwachsenen zusammen ist. Mit jeder Antwort erfährt das Kind etwas Neues, jede Antwort ist Belehrung und Unterricht. Oft beantworten Erwachsene den Kindern den ganzen Tag hindurch ihre unzähligen Fragen und haben dabei kein Bedenken, sondern nur die Freude an der Wissbegierde der Kinder. Diese lernen unter solchen Umständen nicht ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechend denken und sprechen, sondern überspringen rasch das Stadium kindlicher Naivität. Als Folge dieser unzweckmäßigen Erziehung stellen sich oft genug schon Zeichen von Neuropathie (Nervenerkrankung) in den ersten Lebensjahren, oder später in den Schuljahren ein, deren Ursache dann in falscher Richtung gesucht wird.

Das wirksamste Mittel gegen den angeführten Fehler ist der Verkehr von Kindern untereinander und Einschränkung ihres Umganges mit Erwachsenen. Dieses ist leicht durchführbar und ergibt sich fast von selbst in Familien mit vielen, rasch aufeinanderfolgenden Kindern. Schwierigkeiten entstehen dagegen dort, wo zwischen den einzelnen Kindern einer Familie große Alterunterschiede bestehen und in Familien mit einem einzigen Kinder. In letzteren Fällen hat der Arzt die Pflicht, auf die Wichtigkeit des Verkehrs von annähernd gleichaltrigen Kindern untereinander aufmerksam zu machen. Nur dadurch ist es erreichbar, daß die Kinder geistig nicht überbürdet werden. Denn die vielen Fragen hören von selbst auf, wenn Kinder sich allein überlassen sind. Aber noch mancher andere Vorteil läßt sich dabei beobachten. Ein isoliertes Kind sucht immer nach Abwechslung in seiner Beschäftigung und bedarf eines großen Aufwandes an Spielzeug, um nicht Langeweile zu empfinden. Fast regelmäßig steht die Menge der Spielsachen im umgekehrten Verhältnisse zu der Zahl der Kinder einer Familie. Beim gemeinsamen Spiel von Kindern ist nicht nur das Be-

schäftigt um diese Zeit wohlverdienter Ruhe pflegte, der heile Ort zu ungestörtem Beisammensein.

Roland bemächtigte sich eines herrenlosen Strandkorbes, schob ihn direkt ans Wasser und half Ilse hinein.

„So“, lachte er, „nun sind wir wieder ein paar Stunden so ungestört wie in einer Burg. Es wird niemand Lust haben, hier vorne vorbeizugehen und sich nasse Füße zu holen. Sitzest du so gut? Ganz geschützt? Möchtest du das Plaid? Soll ich es dir in den Nacken schieben?“

Er war unermüdlich in sorghaften Fragen, man sah ihm die Freude an, die es ihm machte, Ilse so zu umhängen. Es gab ihm etwas sehr Liebenswürdiges und sie folgte seinen Bewegungen mit schimmernden Augen. — — Er hatte sich bisher wenig um die Frauen gekümmert, aber immer war es das Zarte und Hilflose an ihnen, das ihn angezogen hatte.

Von Herzen war er bereit, jede natürliche Schwäche der Frau zu achten und Rücksicht darauf zu nehmen. An diesem Punkte würde seine Ritterlichkeit nie versagen. Er würde nie zu den Hausherrn gehören, die etwaige Krankheit der Frau nur mit mürrischer Ungeduld ertragen. Seine Selbstsucht war von viel subtilerer Art. Zu so vielen Zugeständnissen er auch bereit war, es sollten gewissermaßen doch nur die Gnaden eines Herrschers sein, der, auch wenn er viel gewährt, sich immer seines Vorranges bewußt bleibt.

Nichts war ihm so zuwider, als wenn eine Frau Wiene mache, aufzustehen, und zu sagen: „Das bin ich, das leiste ich — auch ohne dich.“ Das erbitterte ihn und führte im Nu alle schroffen Seiten seines Wesens nach außen. —

(Fortschreibung folgt.)

Dienst zweier Herren.

Roman von A. L. Lindner.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihr Nachbar, dem ihre Schweigsamkeit und Zurückhaltung auffiel, folgte der Richtung ihrer Blicke und wurde stutzig.

Was bedeutete das? Bestanden etwa Beziehungen zwischen den beiden?

„Nun also, was haben Sie vor?“ drängte er. „Irgend einen Plan müssen Sie sich doch gemacht haben.“

Ilse wurde förmlich verlegen.

„Ich habe darüber noch nicht nachgedacht. Ich muß erst sehen, wie sich alles gestaltet.“

„Das versteh' ich wirklich nicht. Sie denken doch nicht daran, Ihre Karriere aufzugeben?“

Sie schlug die Augen nieder.

„Nein — das heißt — ich werde —“

Wieder fühlte sie ihres Verlobten Blicke.

„Ich will Ihnen gegenüber ganz offen sein, lieber Herr Professor“, sagte sie kurz entschlossen. „Ich habe mich gestern verlobt und so verstehen Sie gewiß, daß ich einstweilen über diese Dinge nichts sagen kann. Ich hoffe aber —“

Des Professors Gesicht drückte grenzenlose Enttäuschung aus.

„Also wirklich! Auch du mein Sohn Brutus! Gerade bei Ihnen war ich nicht darauf gefaßt. Dann also, ade Kunst.“

Ilse verschränkte sich.

„Nein, nein, sagen Sie das nicht. Ich hoffe —“

„Na ja, hoffen Sie immerhin, es kann nicht

dürfnis nach Spielsachen und Abwechslung viel kleiner, sondern es ergibt sich dabei die Möglichkeit einer großen Reihe harmloser Spiele, welche für das einzelne Kind nicht in Betracht kommen. Eine der wichtigsten Erziehungsmaßregeln ist die Ausbildung in der Beherrschung des Willens Einzelpersonen fehlt dazu häufig die Gelegenheit. Der Verkehr von Kindern untereinander bringt dieselbe mit sich, da sonst bei dem, jedem Menschen angeborenen Egoismus ein gemeinsames Spiel nicht durchführbar wäre. Sensible Kinder werden beim Spiel rasch warm, ihre Wangen röten sich, im Gesicht und an den Händen tritt leicht Schweißbildung ein. Diese Erregung beim Spiele wird von ängstlichen Eltern gefürchtet. Wenn Kinder mit Erwachsenen zusammen sind, so ist eine solche Erregung ausgeschlossen. Man beobachtet dabei nur als Ermüdungserscheinungen: ein Blaßwerden der Kinder. Dies ist aber das Symptom der zu fürchtenden geistigen Überbelastung. Die mit Rötung der Wangen einhergehende Erregung ist niemals von Nachteil.

Es wäre leicht, zahlreiche Dicthheiten des Verkehrs von Kindern untereinander, und ebensoviel Schattenseiten des vorwiegenden oder ausschließlichen Umganges von Kindern mit Erwachsenen anzuführen. Es kommt indessen hier nur darauf an, aufmerksam zu machen, daß die geistige Überbelastung zumeist durch fehlerhafte Erziehung bereits erreicht ist, ehe die Kinder in die Schule kommen.

Ein geistig und körperlich normales Kind ist im Alter von sechs Jahren ohne Schule nicht mehr leicht den ganzen Tag hindurch zweckmäßig zu beschäftigen. Im Sommer, wenn die Kinder im Freien Zeitvertrieb finden können, gelingt dies noch befriedigend, im Winter aber erschöpfen sie selbst die Freizeit des schönsten Kinderglücks sehr bald, und die Langeweile wird für geistig rege Kinder zu einer Ursache der Neuropathie, die sicher mehr zu fürchten ist, als die Schulanstrengung.

Der Langeweile und der übermäßigen Konzentration der Aufmerksamkeit auf den eigenen Körper wird bei Kindern im Alter von sechs Jahren und darüber durch den Schulunterricht wesentlich abgeholfen.

Die größte Angst vor der Schule herrscht in neuropathischen Familien. Gerade bei diesen ist aber der Privatunterricht der Kinder nicht empfehlenswert. Letzterer hat wohl den scheinbaren Vorteil, daß er auf eine Stunde beschränkt werden kann. In dieser Stunde müssen aber die Kinder mehr und angestrengter aufmerksam, als in vier Schulstunden. Nicht dies ist jedoch der größte Nachteil des Privatunterrichtes, sondern vielmehr der Umstand, daß den Kindern, ebenso wie jenen, welche gar keinen Unterricht erhalten, zuviel freie Zeit übrig bleibt, in welcher sie den oben genannten Übelständen und dem ungünstigen Einflusse der neuropathischen nervösen Umgebung der Erwachsenen ausgesetzt sind. Bestehen Gründe, Kinder nicht in die öffentliche Schule zu schicken, dann soll mindestens dafür gesorgt werden, daß mehrere Kinder verschiedener Familien gleichzeitig Privatunterricht erhalten und die Unterrichtszeit mit Pausen mehrere Stunden beträgt.

Die Erfahrung lehrt, daß Kinder, die in den ersten Jahren allein privat unterrichtet wurden, sich später schwer an die Anforderungen der Schule anpassen. Es ist deshalb angezeigt ärztlicherseits die Schulangst der Eltern möglichst zu bekämpfen und die Zustimmung zum Privatunterricht eines einzelnen Kindes nur dann zu erteilen, wenn das Bestehen ernster körperlicher Gebrechen dazu zwingt."

Mögen diese Ansichten und Ratschläge eines erfahrenen Arztes bei Eltern die ihnen gebührende Beachtung und Würdigung finden.

— (Göfnaericht.) Seine f. und f. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand hat heute nachts, auf der Rückfahrt aus Dalmatien begriffen, mittelst Hoffsonderzuges Laibach passiert.

— (Sanktioniertes Landesgesetz.) Seine Majestät der Kaiser hat dem vom Landtage des Herzogtums Krain beschlossenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Wasserleitungsaufgabe für die Stadt Rudolfswert, die Allerhöchste Sanktion erteilt.

— (Einhebung eines Bibliotheksbeitrages von den Universitäts-Studierenden.) Die "Wiener Zeitung" verlautbarte am Samstag eine Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht, derzufolge schon vom nun beginnenden Studienjahr an jeder zum Besuch von Universitätsvorlesungen zugelassene Studierende gelegentlich der Inskription (als ordentliche oder außerordentliche Hörer, Hörerin, Frequentant oder Hospitant) bei der Universitäts-Quästur einen Bibliotheksbeitrag zu entrichten hat, welcher für die dem österreichischen Staatsverband angehörigen Studierenden mit einer Krone, für sonstige Studierende mit zwei Kronen für das Semester bemessen ist; Befreiungen von diesem Bibliotheksbeitrage finden nicht statt.

— (Postausweiskarten.) Vom 1. Jänner 1907 an werden laut Verordnung des Handelsministeriums im internen Postverkehr verhältnisweise Postausweiskarten nach bestimmt Formulare eingeführt. Diese Postausweiskarten müssen eine Photographie, eine kurze Personbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten und sind nur während des Kalenderjahres der Ausstellung gültig. Zur Ausstellung einer solchen Postausweiskarte ist dasjenige Postamt befugt, in dessen Bestellbezirk die Person, welche sich um die Ausstellung einer Ausweiskarte bewirbt, ihren Wohnsitz oder ein besonderes Geschäftslokal hat oder sich vorübergehend längere Zeit, zum Beispiel zur Sommerfrische u. dgl., aufhält. Postausweiskarten dürfen nur solchen Bewerbern ausgestellt werden, welche den Identitätsnachweis in der in den Postvorschriften vorgesehenen Weise unzweifelhaft erbracht haben oder dem die Karte aussstellenden Organe persönlich bekannt sind. Die Postausweiskarten unterliegen der Stempelgebühr von zwei Kronen. Diese wird mittelst vom Bewerber beizustellender Stempelmarken entrichtet, die vom Postamt auf der Ausweiskarte aufzukleben und mit dem Orts- und Tagesstempel zu entwerten sind. Die Postausweiskarten sind im Sinne der Postvorschriften vollgültige Ausweispapiere und berechtigen den Inhaber zur Empfangnahme von Postsendungen aller Art ohne anderweitigen Identitätsnachweis. Sollten sich Zweifel über die Identität des Besitzers einer Postausweiskarte ergeben, so kann deren Inhaber verpflichtet werden, den Identitätsnachweis in der gewöhnlich vorgeschriebenen Weise zu erbringen. Der Inhaber ist für jeden aus dem Verluste oder der mißbräuchlichen Benützung der Postausweiskarte entstehenden Nachteil verantwortlich.

— (Verbreitung der Wetterprognosen.) In der telegraphischen Verbreitung der täglichen Wetterprognosen ist ein neuerlicher Fortschritt zu verzeichnen, indem das Eisenbahnministerium sich trotz der bedeutenden Mehrbelastung des Telegraphendienstes mit Rücksicht auf die öffentlichen Interessen entschlossen hat, die Bekanntgabe der Wetterprognosen durch die Telegraphenstationen der f. f. Staatsbahnen einzuführen. Diese Verfügung dürfte vorläufig probeweise mit 1. Oktober 1. J. ins Leben treten.

— (Steueramtsbeamtenstag.) Die Steueramtsbeamten Österreichs veranstalteten gestern eine Massenkundgebung zum Zweck der Verbesserung ihrer materiellen Lage, indem in Wien eine Hauptversammlung des Verbandes der Vereine der f. f. Steueramtsbeamten abgehalten wurde, während in den Provinzen Mitglieder der Lokalgruppen zusammentreten, um diesbezügliche Resolutionen zu beschließen. Der Steueramtsbeamtentag für Krain fand hier im Hotel "Zlirija" statt und war zahlreich besucht. Zum Vorsitzenden wurde per acclamationem Steuereimnehmer Rudolf gewählt. Als Vertreter der Aufsichtsbehörde war Polizeikommissär Rohida, als Vertreter der f. f. Finanzdirektion Finanzrat Vian erschienen. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen begrüßt und ein begeistert aufgenommenes "Slava" auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht hatte, wurde sofort zur Tagesordnung geschritten und berichtete zunächst Steueraufzähler Ahlin über die Avancementsverhältnisse im Steueraufzählerdienste und beantragte nach längerer Ausführung eine Resolution, wonach die gleichzeitig in Wien tagende Hauptversammlung des Verbandes der Vereine der f. f. Steueraufsäzler in Österreich aufgefordert wird, durch Eingaben und Petitionen an maßgebenden Stellen dafür einzutreten, daß mit Rücksicht auf die längst verloren gegangenen Wirkungen der Gehaltsregulierung und die tristen Vorrückungsverhältnisse der österreichischen Steueraufsäzler dem dringenden Bedürfnisse nach einem billigen Ausgleiche zwischen den heutigen und den Lebensverhältnissen früherer Jahrzehnte im Wege eines Ausmaßes der grauduellen Vorrückung Rechnung getragen werde, nach welchem durchschnittlich ein Verbleiben von sechs Jahren in der ersten, sechs Jahren in der zehnten und zehn Jahren in der neunten Rangklasse nicht überschritten, somit die Erreichung der neunten Rangklasse nach spätestens achtzehn Jahren und der achten Rangklasse nach spätestens achtundzwanzig Dienstjahren ermöglicht werde. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Steueraufzähler Ahlin referierte über die angestrebte 35jährige Dienstzeit; auch die diesbezügliche Resolution gelangte einstimmig zur Annahme, worauf Steueraufzähler Jan die Notwendigkeit der Schaffung einer modernen Dienst-

pragmatik erörterte und für eine Reform des Disziplinarverfahrens eintrat. Über Antrag des Referenten wurde der Verband beauftragt, in dieser Anlegenheit entscheidende Schritte einzuleiten. Nach Erledigung der Tagesordnung nahm Finanzrat Vian das Wort und erklärte, daß er die in würdiger Form vorgebrachten Wünsche bei der f. f. Finanzdirektion gerne beantworten werde und der Steuerbeamtenchaft bei ihrer Aktion den besten Erfolg wünsche. Der Vorsitzende sprach schließlich dem Vertreter der f. f. Finanzdirektion sowie den Vertretern der Presse den Dank aus und schloß hierauf die Versammlung.

— (Kaufmännischer Kranken- und Unterstüzungverein in Laibach.) Im städtischen Rathausaal fand gestern vormittags eine außerordentliche Generalversammlung des Kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines in Laibach statt. Den Vorsitz führte Vereinsdirektor J. N. als Vertreter der Aufsichtsbehörde fungierte Magistratsrat Seest. Die Versammlung beschäftigte sich ausschließlich mit der Änderung der Vereinsstatuten, welche denn auch nach kurzer Debatte einstimmig beschlossen und genehmigt wurde. Zweck des Vereines bleibt nach wie vor die Pflege und Unterstützung kranker und die Bestattung verstorbenen Mitglieder sowie die Gewährung von Unterstützungen an hilfsbedürftigen Vereinsmitgliedern. Für die wirklichen Mitglieder wurde ein Jahresbeitrag von 32 K festgesetzt; wer jedoch erst nach seinem vollendeten 25. Lebensjahr dem Vereine beitritt, hat bei der Aufnahme für jedes nach dem 25. zurückgelegte Lebensjahr noch einen Beitrag von 10 K an den Unterstützungs fond zu entrichten. Wie bereits erwähnt, wurde die von der Direktion beantragte Statutenänderung einstimmig genehmigt und sodann die Generalversammlung geschlossen.

— (Zaubervorstellungen.) Im großen Saale des Hotels "Union" begann vorgestern abends Herr Uferini mit der angekündigten Reihe von Zaubervorstellungen, wobei ein gut gewähltes Programm zur Vorführung gelangte. Herr Uferini ist in seinem Fach ein Künstler ersten Ranges, dessen Tricks überraschend wirken und großen Beifall entfesseln müssen. Jede einzelne der demonstrierten Nummern für sich war sehenswert; insbesondere aber waren es die Geisterhand, "Aga, die schwedende Dame", "Die Ausbrecherkönigin" und zum Schlusse der Serpentinenanz, die berechtigtes Aufsehen erregten. — Gerdemann, der für magische Künste Interesse hat und sich einige Stunden dem Banne der Illusion hingeben will, sei der Besuch des Zaubertheaters bestens empfohlen.

— (Blitzschlag.) Während des gestern abends niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz auf der Untertraminerstraße in eine Stange, an welcher die elektrischen Beleuchtungsdrähte angebracht sind. Infolgedessen verlöschten alle Glühlampen in diesem Stadtteil. Das Telefon in der Wachtstube an der Karlstädterstraße wurde durch Blitzschlag beschädigt.

— (Wunder Erdbebenwarte.) Am 14. d. verzeichneten die empfindlicheren Instrumente unserer Warte ein Fernbeben. Beginn der Bewegung um 5 Uhr 29 Minuten 26 Sekunden nachmittags. Die Hauptphase setzt um 5 Uhr 50 Minuten 10 Sekunden ein und erreicht um 6 Uhr 8 Minuten 23 Sekunden ein Maximum von 18.2 Millimeter. Die Bewegung erschöpft langsam um 8 Uhr 33 Minuten 39 Sekunden. F.

* (Eisenbahnunglied.) Wie uns mitgeteilt wird, erfolgte auf der Südbahnstrecke zwischen Krumpendorf und Pörtschach ein Zusammenstoß, wobei angeblich drei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

— (Schadensfeuer.) Am 14. d. nachts brach in einem hinter der Dreschstelle des Besitzers Johann Stifter in Bir, Gemeinde Podrečje, Gerichtsbezirk Egg, befindlichen Holzhausen ein Feuer aus, das rasch um sich griff und in kurzer Zeit die Dreschstelle, eine Harfe, eine Streuhütte, eine Holzlage und den in der Nähe befindlichen Stall total einäscherte. Alle darin aufbewahrten Futter- und Getreidevorräte verbrannten. Außer den herbeigerufenen Ortsinsassen von Bir, Poljevo, Aich und Domžale erschienen auf dem Brandplatz rasch die freiwilligen Feuerwehren von Aich, Stob und Domžale, denen es gelang, das Feuer auf die brennenden Objekte zu lokalisieren. Auch die Gendarmeriepatrouille des Postens Domžale trug mit kräftiger Unterstützung der Feuerwehr zur Lokalisierung des Brandes bei. Nebenbei sei erwähnt, daß einige Frauenspersonen mit raschem und fleißigem Zutragen von Wasser sehr tätig mitwirkten. Der Brandschaden von ungefähr 3600 K ist durch die Versicherungssumme von 3260 K zum größten Teile gedeckt. Das Feuer dürfte durch einen weggeworfenen glimmenden Zigarrenstummel entstanden sein. — b.

* (Erzesse.) Samstag störten mehrere Trunkenbolde am Petersdamm die nächtliche Ruhe durch Singen und Lärmen. Als zwei Sicherheitswachmänner erschienen, ergriffen sie die Flucht, doch wurden zwei Exzedenten eingeholt und verhaftet. — Auf der Petersbrücke wurden ebenfalls zwei Exzedenten arretiert. — Am Petersdamm wurde ein total betrunken Mann von einem Sicherheitswachmann liegend aufgefunden. Als er sich nicht entfernen wollte und den Sicherheitswachmann beschimpfte, wurde er in den Arrest abgeführt. — Gestern nachts wurden in der Spinnergasse mehrere Hochzeitsgäste von einigen Burischen angerempelt, wobei es zu einer Peilerei kam. Der Bräutigam, ein Bäckergehilfe, erhielt dabei einen Schlag über die rechte Ohr und wurde dadurch bedeutend verletzt. — Am Alten Markt wurde gegen Mitternacht ein exzedierender Arbeiter verhaftet.

— (II. Reichs-Gerstenausstellung in Wien.) Am 9. d. M. fand zum Zwecke der Durchführung der II. Reichs-Gerstenausstellung unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft Freiherrn von Ehrenfels eine Sitzung des großen Komitees statt. Der Sekretär der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft, Professor Häusler, gab eine übersichtliche Darstellung der bisher eingeleiteten Vorarbeiten, aus der zu entnehmen war, daß bereits über 1000 Gerstenproben aus allen Kronländern angemeldet worden sind und daß auch die Beschickung der Spezialausstellung für landwirtschaftliche und Brauereimaschinen eine sehr starke ist. Mit Befriedigung nahm die Versammlung zur Kenntnis, daß der Wiener Brauerherrenverein die Durchführung einer großen Bierkost in eigens zu diesem Zweck errichteten Baulichkeiten übernommen hat. Die weiteren Verhandlungen erstreckten sich hauptsächlich auf die Feststellung der Normen für die Beurteilung und Prämierung der eingeschickten Gerstenproben. Die Ausstellung wird am 30. d. M. eröffnet werden.

— (Trifailer Kohlenwerksgesellschaft.) Die Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft hat im Jahre 1898 gegen Abtretung der Graner Kohlenwerke an die Ungarische allgemeine Kohlenbergbau-Gesellschaft rund 4000 Aktien dieses Unternehmens, und später im Jahre 1901 weitere 6000 Aktien derselben Gesellschaft erworben. Dieser Besitz dürfte bis in die allerletzte Zeit unverändert geblieben sein. Die andauernde Kurssteigerung der Ungarischen allgemeinen Kohlenaktien involviert wohl für die Trifailer Gesellschaft einen bedeutenden Gewinn, dürfte jedoch voraussichtlich dem bilanzmäßigen Resultate kaum praktisch zustatten kommen. Nicht nur, daß die Ungarische allgemeine Kohlen-Gesellschaft eine nur mäßige Aufbesserung ihrer bisherigen Dividende von 14 Kronen vornehmen dürfte, erscheint nach der finanziellen Lage der Trifailer Gesellschaft eine Dividenden-erhöhung als wenig wahrscheinlich. Die Gesellschaft hat nicht bloß mit der Abtragung einer schwebenden Schuld, sondern auch mit neuen Investitionen zu rechnen. Unter solchen Umständen dürfte trotz der besseren Geschäftsentwicklung die Dividende kaum die Höhe des Vorjahres, in dem sie acht Kronen betragen hatte, überschreiten.

Telegramme des I. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die dalmatinischen Manöver.

Zara, 16. September. Seine f. und f. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand verließ gestern um 1/23 Uhr nachmittags unter dem Kanonensalut des Fort Imperial das Hoflager in Ragusa, um sich nach Gravosa an Bord S. M. Schiffes „Miramar“ zu begben. Auf dem ganze Wege wurde Seine f. u. f. Hoheit von der Menge lebhaft begrüßt. In Gravosa, wo sich zur Abschiedsaufwartung Stathalter Nardelli, Bischof Dr. Marcelic, Vertreter der Behörden und ein zahlreiches Publikum eingefunden hatten, wurden dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog begeisterte Ovationen bereitet. Ein weißgekleidetes Mädchen überreichte Seiner f. und f. Hoheit nach einer Ansprache einen Blumenstrauß. Seine f. und f. Hoheit verabschiedete sich mit Dankesworten von der Bürgerschaft, wobei er höchst seine Befriedigung über den ihm bereiteten Abschied aussprach, und begab sich unter begeisterten Ovationen und Zivio-Rufen der zahlreich angesammelten Menschenmenge sowie unter den Klängen der von beiden Musikkapellen Ragusas gespielten Volksymme an Bord S. M. Schiffes „Miramar“, das sich um 5 Uhr nachmittags unter dem Kanonen-donner des Flaggschiffes zur Flottenparade in Bewegung setzte. — Erbprinz Danilo von Montenegro begab sich um 1/23 Uhr an Bord seiner Yacht, die S. M. Schiff „Miramar“ folgend, gegen 6 Uhr nachmittags in der Richtung nach Antivari in See stach.

Rußland.

Petersburg, 15. September. General Trepov starb 6 Uhr abends in seiner Villa in Peterhof infolge eines Schlaganfalls, während er vor dem Mahle der Ruhe pflegte.

Petersburg, 16. September. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Als mittelbare Ursache des Todes des Generals Trepov wird angina pectoris angegeben, woran der General in letzter Zeit litt.

Stockholm, 16. September. Das Svenska Telegrambyrå meldet aus Björkö vom heutigen: Kaiser Nikolaus ist gestern mit Gefolge auf den Käfholm zu Jagd an Land gegangen. Der Kaiser verteilte unter die Einwohner von Käfjari Geldgeschenke. Der Kaiser und die Kaiserin sind noch nicht auf dem Festlande gewesen. Der Gouverneur in Wyborg, v. Rechenberg, hält sich in Björkö auf, wo der Besuch des Kaisers erwartet wird. Im Björkland lagen gestern die russischen Kriegsschiffe „General Admiral“, „Finn“, „Ukraïna“, „Björn“ und „Asia“. Montag wird der Kaiser mit der kaiserlichen Familie nach Peterhof abreisen. Man erwartet aber dessen baldige Rückkehr nach den finnischen Schären.

Petersburg, 15. September. Der Korrespondent der Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Sofia, Fürst Ferdinand habe dem türkischen Abgesandten Medshib Melhame gegenüber allerdings ernste Worte über die Ausrottung der Bulgaren in Mazedonien gebracht und die Lage des Fürstentums trotz seines Vertrauens in den guten Willen des Sultans pessimistisch angesehen. Medshib Melhame versicherte darauf dem Fürsten, daß der Sultan ehrlich den Frieden wünsche, und versprach die Erlassung einiger Erades zugunsten Bulgariens und der Bulgaren in Mazedonien.

Petersburg, 16. September. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Ein kaiserlicher Befehl bestimmt als Strafe für hartnäckige Weigerung, der Wehrpflicht Genüge zu leisten, den Verlust der persönlichen und der Standesrechte bei Einstellung in die Korrektions- und Arrestantenabteilungen auf vier bis sechs Jahre oder Verlust der Standesrechte allein, verbunden mit vier- bis sechsjähriger Zwangsarbeit.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 11. bis 14. September: Kochel, f. f. Landesgerichtsrat, f. Frau; Straßella, Wagner, Keller, Friedmann, Rindler, Käste, Graz. — Ozarsky, Hatch, f. Frau, Bahnhofbeamte, Lemberg. — Burgstaller, f. Frau, Privatier; Dollenz, f. Frau, f. und f. Major; Bunn, Feßler, Černy, Käste; Goebel, Bau-meister, Triest. — Schmidt, Otto, Hoffmann, Käste, Warna-dorf. — Kirchner, Beamter; Dienstgäst, Beamter, Strij Galizien. — Ballas, Ingenieur; Klein, Fabrikant, Chruman (Böhmen). — Würtenberger, Juwelier; Neuroth, Künz, Grün-zeig, Wellal, Heller, Rubin, Gerber, Wachsmann, Kirchbaum, Lenke, Fischer, Sedlaczek, Wolf, Bloch, Herling, Graf, Herrmann, Beckers, Käste; Werner, f. Sohn, Privatier, Wien. — v. Bittorelli, Fregattenkapitän; Weber, Privat, Görz. — Graf Szapári, Bloch, Süß, Privat, Budapest. — Weißer, Medar, Hösserer, Käste; Willer, Beamter, Brünn. — Storreiter, Werkführer, f. Bruder, Auronzo (Italien). — Danzer, Reig, f. Familie, Käste, Saaz (Böhmen). — Probić, Klamunt, Schieler, f. Familie, Private, Ugram. — Schinol, Käste; Loewy, Goettl, Beamte, Dresden. — Buzzatto, Kratscher, f. Familie, Private, Udine. — Kögl, Rindler, Private, Pettau. — Hostowsky, Käste; Schramel, Privat, Prag. — Croce Carieti, Weinhandler, Trient. — Chiein, Abvolat, Paris. — Hämmerer, Käste; Lipuš, Privat; Stachy, Linz. — Graf Welsersheimb, Wien.

Grand Hotel Union.

Vom 11. bis 13. September: Tedeschky, Direktor, Arad. — Dr. Horvat, Advokat, Samobor. — Dr. Radic, Arzt, f. Frau, Spalato. — Herzla, Käste, Budapest. — Slavec, Pfarrer, Opčina. — Dr. Židovec, Karlstadt. — Samec, Privat, Bologna. — Def, Mazzonki, Ingenieur, Mailand. — Popović, Käste, Birkniš. — Barbo, Pfarrer, Flößnig. — Klopčić, Oberlehrer, St. Peter. — Vannermann, Gellis, Bolla, Högl, Polizer, Blücherger, Käste; Baronin Bahomy, Stefaneli, f. Söhnen, Private, Graz. — Pilaar, Prepero f. Frau, Müllich, Privatiers; Dr. Gregorin; Ritter v. Kern f. Frau; Weber, Direktor, f. Familie; Ucich, Private, f. Sohn; v. Patiani; Buzzatto, Ingenieur; Luzzel, f. Söhnen, Private, Triest. — Sablich, Privat f. Familie; Mažner, Käste, Klum. — Sammelat, Privat, f. Töchter, London. — Kasparin, Privat, Abbazia. — Thomann, Käste, München. — Dr. Habit, Arzt, Linz. — Tonville, Ingenieur, Paris. — Berger, Käste, Remscheid. — Schäger, Privat, f. Familie, Marburg. — Matić, Käste, Belgrad. — Rozman, Bräfet, St. Paul. — Goriany, Gutsbesitzer, Rudolfswert. — Dr. Kohn, Brod a. d. S. — Selan, Marine-Oberkommissärgattin, f. Sohn, Bola. — Schnipper, Käste, Nürnberg. — Stare, Käste, Gerlachstein. — Kramer, Käste, Berlin. — Dr. Treo, Advokat, Görz. — Dr. Mantuani, Wien.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Berstorbene.

Am 15. September. Paulina Rojina, Schneidermeisterstochter, 2 1/2 Mon., Römerstraße 23, Catarrhus gastro.

Im Civilspitale:

Am 13. September. Anna Eicheler, Bergdirektorswitwe, 64 J., Diabetes mel. Gangraena.

Am 14. September. Milka Bedekovic, Kaufmannsgattin, 40 J., Tubercul. pulm. — Matthias Seitina, Arbeitersohn, 14 J., Vulnus scelop. thoracis. — Anton Glavan, Tagelöhner, 35 J., Tubercul. pulm.

Lottoziehung am 15. September 1906.

Triest:	46	49	75	36	62
Linz:	65	57	46	55	79

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüse	Wind	Anblick des Himmels	Witterungsänderung in Millimeter in 24 Stunden
15.	2 U. N. 9 > Ab.	733,2 733,1	21,6 14,4	SSW. mäßig windstill	halb bew. heiter	
16.	7 U. F. 2 > N. 9 > Ab.	731,1 729,3 734,3	13,0 15,4 9,0	S. schwach NW. stark	bewölkt Regen Gewitterreg.	0,4
17.	7 U. F.	735,2	8,7	ONO. schwach	bewölkt	50,3
						Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 15,4°, Normale 14,9°, vom Sonntag 12,5°, Normale 14,8°. Gestern abends starles Gewitter mit Nordweststurm.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Guntel.

A. TSCHINKEL Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als vorzüglich anerkannten Kompotte, Marmeladen, Früchte und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte Zichorienmehl in Holzkistchen. (3470) 13

Die erste Probe wird gewiss jedermann von der hervorragenden Qualität dieser heimischen Ware überzeugen.

— Näheres die Plakate. —

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt „Der Mensch und die Erde“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

„Der Mensch und die Erde“, diese beiden gewaltigen Kämpfer für Zeit und Ewigkeit, haben in einem unter vorstehendem Titel eben erscheinenden Werke eine imposante Schilderung erfahren. Die beiden Heerläger, auf der einen Seite die nach selbstgegebenen Grundsätzen streng logisch arbeitende Kraft; der Mensch, und auf der andern Seite die Natur: Tiere, Pflanzen, Mineralien, Feuer und Wasser, werden in ihren mannigfaltigen Beziehungen und Formen unter Beigabe vieler Chromobilder, Zeichnungen, Karten usw. in anschaulicher und allgemein verständlicher Weise dargestellt. Jedermann, der nur ein klein wenig über dem Alltag steht, wird mit Freuden diese Erscheinung des deutschen Büchermarktes begrüßen, die es ermöglicht, sich über die kulturerzeugenden Produkte — sonst bedeutet jeder Krieg Zerstörung — des Kampfes zwischen Mensch und Erde in populärer und dennoch wissenschaftlich einwandfreier Weise zu informieren. Die näheren Angaben über „Der Mensch und die Erde“ beliebe man dem unserer heutigen Nummer von der Versandbuchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien, XIV/2, Schwendergasse 59, beigelegten Prospekt zu entnehmen, welche Firma die Anschaffung dieser hochinteressanten Neuheit durch kleine Teilzahlungen besonders erleichtert. (3973)

Violine wird verkauft. Anzuf. in d. Admin.

1 event. 2 Studenten

ed. Mädchen aus besserem Hause werden bei kinderloser Familie in sehr gute Verpflegung aufgenommen. Aus Gefälligkeit wird Auskunft erteilt im Geschäft der Firma F. Schupenz, Preßerengasse Nr. 7. (4021)

JUGEND.

